

Abgesicherter Freizeitausgleich
In Stammheim wurde zum Schutze
der Anbieter von Seniorenaktivitäten
ein neuer Verein gegründet. / 22

Ein Viertel der neuen Lehrer ohne Diplom

Viele der nach den Sommerferien neu eingestellten Schaffhauser Lehrpersonen unterrichten stufenfremd oder seien nicht adäquat ausgebildet, sagen Kritiker. Beim genauen Hinsehen zeigt sich: Das ist im Schulalltag nicht unbedingt ein Problem.

Mark Liebenberg

Wer sich seine Zähne flicken lassen muss, der erwartet, dass der Zahnarzt Medizin studiert hat und sein Fach beherrscht. Wer einen juristischen Rat sucht, möchte gern von jemandem beraten werden, der Rechtswissenschaften studiert hat und sich auskennt. Und wer sein Kind in die Schule schickt? Dürfen die Eltern erwarten, dass es von einer für die entsprechende Schulstufe und die jeweiligen Fächer ausgebildeten Lehrperson unterrichtet wird?

Aber natürlich, würde man meinen. Letzteres ist aber im Kanton Schaffhausen nicht immer der Fall. Dies geht aus einer Auswertung des Erziehungsdepartements hervor. Die Zahlen lassen aufhorchen: Von 184 auf das laufende Schuljahr neu eingestellten Lehrkräften im Kanton, verfügen 46 Personen über kein anerkanntes Lehrdiplom. Darüber hinaus unterrichten derzeit 11 der neuen Lehrer nicht auf der Stufe, für die sie ausgebildet sind – also, zum Beispiel ein Primarlehrer, der an der Realschule der Stufe Sek I unterrichtet.

Die Hälfte sind PH-Studenten

Erhoben hatte diese Zahlen das Erziehungsdepartement auf eine Kleine Anfrage von Kantonsrat Patrick Portmann (SP, Schaffhausen) hin. Nachdem der Kanton bereits im Frühling 2019 in Sachen Lehrermangel Alarm geschlagen hatte, konnten dank grosserer Anstrengungen die meisten offenen Stellen auf das neue Schuljahr hin wieder besetzt werden. Portmann fragte zu Schulbeginn nach, ob die eingestellten Lehrkräfte auch adäquat ausgebildet seien.

Ein Viertel der neuen Lehrer und Lehrerinnen im Kanton sind ohne Lehrdiplom – der Schaffhauser Lehrerverband LSH stellte die Auswertung mit mahnenden Worten ins Netz. Das ist insofern verständlich, als der LSH sich für die Budgetdebatte im November in Stellung brachte, und Druck aufbauen wollte: Der Lehrerstand solle 2020 von einer besonders starken Lohnerhöhung profitieren können, damit der Kanton auf dem Stellenmarkt wieder wettbewerbsfähiger werde (siehe Artikel unten). Auf Anfrage der SN hat das Erziehungsdepartement (ED) seine Angaben nun präzisiert. Und ganz so dramatisch wie befürchtet scheint sich die Lage nicht darzustellen. Etwas mehr als die Hälfte der neu eingestellten Lehrpersonen ohne Lehrdiplom befinden sich nämlich noch in der Ausbildung zum Lehrer und schliessen ihre Ausbildung im laufenden Schuljahr ab, schreibt das ED. Das sind also etwa zwei Dutzend Studierende im letzten Studienjahr an einer Pädagogischen Hochschule, die noch vor ihrem Abschluss an die Schaffhauser Schulen rekrutiert werden konnten. Also ganz so, wie es ein im Frühjahr formulierter Massnahmenkatalog vorsah, der wegen dem Lehrermangel umgesetzt wurde: Dass vermehrt versucht werden soll, Lehrer kurz bevor sie ihr Berufsdiplom erhalten, in die Klassenzimmer zu verpflichten (die SN berichteten).

Nur wenige Quereinsteiger

Ein weiteres Drittel der 46 Lehrerinnen und Lehrer ohne Diplom, die im Sommer ihre Tätigkeit im Kanton aufgenommen haben, verfüge über ein ausländisches Lehrdiplom «oder eine schulnahe Ausbildung», schreibt das ED weiter. Die allermeisten davon sind ausgebildete Lehrpersonen, die etwa über ein deutsches Lehrdiplom verfügen, welches jedoch nicht von der Erziehungsdirektorenkonferenz EDK anerkannt ist.

Nur sehr wenige Personen seien als echte Quereinsteiger zu bezeichnen, die über keine schulnahe Ausbildung verfügen, teilt das ED mit. Die Befürchtung, dass Schaffhauser Schülerinnen und Schüler



Laien im Klassenzimmer? Nur sehr wenige der neuen Lehrer sind Quereinsteiger im engeren Sinn, schreibt das Erziehungsdepartement.

BILD KEY

massenhaft von absoluten Laien unterrichtet werden, ist demnach unbegründet.

Bleibt das Problem der «fächer- oder stufenfremd»-unterrichtenden Lehrpersonen, also jener Lehrkräfte, die nicht ganz genau für jene Fächer oder jene Stufe ausgebildet sind, die sie unterrichten. Das Phänomen sei alles andere als neu, sagt das ED. Besonders Lehrpersonen der Primarstufe, die befristet in der Realschule unterrichten und erst nachher eine entsprechende Weiterbildung absolvieren, seien keine Seltenheit. «Dies gehörte manchmal zum Laufbahnprozess», heisst es beim Kanton. Ebenfalls an der Tagesordnung sei vor allem in kleineren Schulhäusern, dass Lehrer Fächer unterrichten, für die sie keine Ausbildung

14185

Franken pro Jahr beträgt die Differenz zwischen einem Einstiegslohn für eine Primarlehrerin in den Kantonen Zürich und Schaffhausen.

im engeren Sinn, aber eine Affinität aufweisen. Dies unter anderem auch deshalb, weil an den Pädagogischen Hochschulen fächerreduzierte und -spezialisierte Ausbildungswege im Trend liegen.

Betroffene erhalten weniger Lohn

Nicht adäquat ausgebildete Lehrer werden vom Kanton aber nicht allein gelassen: Mit Weiterbildungen, Coaching und Mentoringprogrammen sollen sie nämlich bestehende Lücken schliessen und entsprechende Qualifikationen nachholen. Nota bene erhalten Lehrpersonen ohne entsprechendes Stufendiplom oder entsprechenden Fachausbildungen eine Lohnreduktion. So können Weiterbildungen

gemeinsam von Kanton und den betreffenden Schulgemeinden finanziert werden, ohne dass die Schule insgesamt teurer wird. Zudem arbeitet das Amt für Schulentwicklung und Aufsicht zusammen mit den Gemeinden derzeit an weiteren Ideen. «Weiterbildung ist als ein steter Verbesserungsprozess der Unterrichtsqualität zu verstehen», heisst es im ED im Grundsatz. Das Problem des Lehrermangels wird indes auch trotz dieser Bestrebungen nicht so schnell von der Bildfläche verschwinden. Das zeigt ein Blick auf die aktuelle Stellensituation: Ausgeschrieben sind schon jetzt im ganzen Kanton fast 50 Stellen auf Beginn des Schuljahres 2020/21, darunter nicht wenige Vollzeitstellen.

Lehrerlöhne: Schwierige Nachbarschaften

Nehmen wir eine Primarlehrerin frisch ab der Pädagogischen Hochschule. Sie will in den Beruf einsteigen und hat zwei Jobangebote: Eines in einer Schaffhauser Gemeinde, sagen wir Beringen und eines ennet dem Rhein, sagen wir in Feuerthalen. Im Kanton Schaffhausen erhält die Lehrerin einen Einstiegslohn von 77953 Franken jährlich. Wählt sie die Stelle im Kanton Zürich, verdient sie hingegen 92120 Franken im ersten Jahr.

Der grosse Nachbarkanton im Süden ist für Schaffhausen in vielem ein Segen. Ein Fluch ist er aber, was die Besoldungen von Lehrkräften anbelangt. Nicht nur im Vergleich zur gesamten Ostschweiz, nein auch in gesamtdeutschschweizerischer Hinsicht nimmt der Kanton Zürich mit den Lohnansätzen für Lehrpersonen aller Stufen an der Volksschule einen einsamen Spitzenplatz ein. Und das gilt nicht nur für die Einstiegsgehälter,

sondern für die gesamte Lohnentwicklung über die berufliche Laufbahn. Dies geht aus den jüngsten Zahlen der Lohndatenerhebung der Deutschschweizer Erziehungsdirektorenkonferenzen für das Jahr 2019 hervor.

Der Schaffhauser Lehrerverband LSH machte sich die jüngsten Zahlen zunutze und verteilte vor der Budgetdebatte des Kantonsrats Ende November fleissig eine Broschüre, welche die deutlich tieferen Lehrerlöhne im Vergleich zu Zürich und Thurgau nachzeichnete. Die selektive Auswertung mag aus geografischer Hinsicht sinnvoll sein – doch wenn man den Blick über den Tellerrand der unmittelbaren Nachbarn aufteilt, zeigt sich ein differenzierteres Bild. Innerhalb der EDK-Ost (St. Gallen, beide Appenzell, Liechtenstein, Glarus, Graubünden, Zürich, Thurgau, Schaffhausen) liegt Schaffhausen nämlich bei den einschlägigen Lehrerkategorien auf der

Kindergarten-, Primar- und Sekundarstufe fast überall beim Mittelwert oder leicht darunter. Während fast überall die Kantone Zürich, St. Gallen und Thurgau die Rangliste anführen, liegt Schaffhausen in der Mitte, aber teilweise klar vor den übrigen Kantonen. Ausnahme sind hier die Sekundarlehrpersonen: Hier liegt Schaffhausen rund 6000 Franken hinter dem Ostschweizer und dem Deutschschweizer Mittelwert der Jahreslöhne zurück.

Dass der Kanton Zürich aufgrund seiner höheren Lehrerlohnniveaus für alle seine Nachbarn ein harter Konkurrent im Wettbewerb um die allerorten gleich dringend benötigten Lehrkräfte darstellt, zeigt sich, wenn man noch weiter ins Land hineinschaut. Bezieht man etwa die Kantone Luzern sowie Schwyz und Aargau als unmittelbare Nachbarn in die Betrachtung mit ein, zeigt sich, dass das Zürcher Lohnniveau für alle ein

ernsthaftes Problem darstellt – und in Zeiten des Lehrermangels die Konkurrenz zwischen den Kantonen um gute Lehrer verschärft. Bei den Primarlehrerlöhnen im ersten Arbeitsjahr etwa liegen Aargau und Schwyz noch unter dem Schaffhauser Niveau, Luzern ganz leicht darüber, aber alle relativ eng beim Mittelwert aller deutschsprachigen Kantone. Bei den Löhnen der Sekundarlehrer hinkt Schaffhausen allerdings auch in dieser Vergleichsgruppe weit hinterher.

Vor diesem Hintergrund hat nun aber nicht nur der Schaffhauser Kantonsrat gehandelt und fürs nächste Jahr Lohnmassnahmen in der Höhe von 2,75 Prozent der gesamten Lohnsumme für alle Kantonsangestellten beschlossen, also auch für die Lehrer. Ähnliche Massnahmen werden auch in den anderen Kantonen diskutiert, dort zum Teil spezifisch für den Schulbereich, so etwa in den Kantonen Aargau oder Bern. (lbb)